



„Ein Mensch hatte zwei Söhne“, so normal und unspektakulär beginnt Jesus eine seiner Geschichten.

„Ich will losziehen und etwas Neues machen.“, sagte der eine als er herangewachsen war. „Hier sehe ich keine Zukunft für mich.“ Er nahm alle Unterstützung, die er bekommen konnte und brach frohgemut auf. Doch Leben gibt's nicht ohne Risiko. Wer weiß schon, was ihm begegnet, wie der Arbeitsmarkt sich entwickelt, ob Katastrophen hereinbrechen, Finanzmärkte crashen, Krieg ausbrechen und vieles andere.

Der, der so frohgemut aufgebrochen war, stürzt ins Unglück. Alle Sicherheiten aufgebraucht, das finanzielle Polster weg. Plötzlich alleine. Hatte er das eigene Unglück mit herbeigeführt, weil er zu großzügig mit dem Seinen umgegangen war? Man war doch nur einmal jung!

Am Ende aber stand nicht nur das Unglück, sondern die allerschlimmste Gosse. Denn um durchzukommen, musste er seine tiefsten Lebensgrundsätze verraten, Dinge tun, die er nie hatte tun wollen.



Wer im Dreck sitzt, beginnt nachzudenken. So hatte er sich sein Leben nicht vorgestellt. Denen, die gemeinsam mit seinem Vater lebten und arbeiteten ging es gut. Ihm nicht. Aber er war ja aus freien Stücken weggegangen, hätte nicht gedacht, dass er sich

einmal nach dem Leben seines Vaters sehnen würde. Sollte er wieder zurückkehren? Hier hatte er keine Zukunft, kein Leben. Ja, er würde zum Vater gehen und sagen: 'Ich kann verstehen, dass du mir als Sohn nicht mehr vertraust. Denn ich habe mich von deinem Lebensstil abgewendet, mein Heil woanders gesucht und deine Liebe und Fürsorge achtlos zurückgelassen. Doch jetzt sehne ich mich nach diesem Leben zurück.' Und er ging los zum Haus seines Vaters. Schon von Weitem sah der Vater ihn kommen als hätte er auf ihn gewartet. Er lief dem Sohn entgegen, umarmte und küsste ihn. Der Sohn schüttelte den Kopf: „Ich bin das nicht wert. Ich habe alles falsch gemacht. Ich bin deine Liebe nicht wert.“



Aber der Vater ließ das nicht gelten. Sein Herz hatte sich nie vom Sohn abgewendet. Dieser war und würde immer sein Sohn sein. Er gab ihm seine Würde zurück und ließ ein großes Fest feiern.

Hier könnte die Geschichte zu Ende sein. Happy End. Ist das Leben so? Wer an Elternliebe glaubt, für den könnte das so sein. Doch reine Happy-End-Geschichten sind selten. Und der Vater hatte zwei Söhne.



Jesus erzählt weiter: Der andere Sohn war die ganze Zeit zu Hause geblieben, hatte den Vater treu unterstützt, Überstunden gemacht, Geld in das Anwesen des Vaters investiert, war da, wenn man ihn brauchte. Als er jetzt nach Hause kam, hörte er das Fest von weitem.

„Was ist das?“, fragte er einen, der ihm entgegenkam, verwundert. „dein Bruder ist zu-

rück und dein Vater feiert vor Freude ein Fest, dass er ihn lebendig wiederhat.“

Da begann die Wut am anderen Sohn zu fressen: „Ich war die ganze Zeit für dich da, habe mich in deinen Dienst gestellt, aber ein Fest habe ich nie dafür bekommen. Und wenn der zurückkommt, der alles in den Dreck geschmissen hat und verjubelt, dann feierst du ein Fest?“

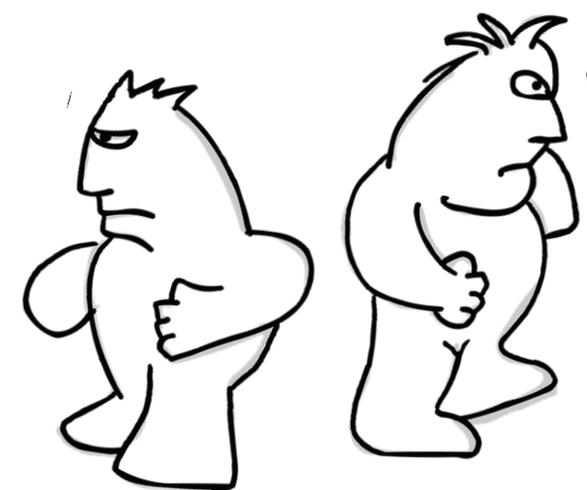
Der Vater antwortete ihm: „Alles, was meins ist, ist deins. Du gehörst immer zu mir, aber freu dich doch und feiere mit uns, dass dein Bruder das Leben wiedergefunden hat. Kannst du das?“ (Lk 15, 11ff nacherzählt) ♦

Jesus erzählt diese Geschichte als er gefragt wird, weshalb er keinen Abstand hält zu Menschen, die Böses getan und gegen Gottes Gebot verstoßen haben. Färbt das nicht ab auf die eigene Person? Er sagt: „Gott hat offene Arme und will für alle Menschen echtes, würdiges Leben. Wer zu ihm kommt, wird nicht leer weggeschickt. - So sollt ihr auch handeln.“

Ev.-Luth. Kirchspiel Muldental, Pfarrbereich Otterwisch,
Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch,
Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de,
www.pfarre-otterwisch.de;
Texte: S. Donner, Bilder: Pixabay

3. Sonntag nach Trinitatis

16.06.2024



**Mit dem
will ich nichts mehr
zu tun haben**